

**Predigt 4.S.v.d.Passionzeit Reihe Reihe IV.
„Auf dem Wasser laufen...(??)“
Matthäus 14,22-33
Emmingen und Pfrondorf 6.2.2022**

„Glauben Sie das wirklich, dass der Jesus da auf dem Wasser gelaufen ist?“

Liebe Gemeinde,
eine sehr kritische, ja provokativ - bis fast gar spöttische Frage.

Aus dem Munde eines Theologieprofessors, irgendwann im Jahr 1987 in einem Basler Hörsaal.

„Glauben Sie das wirklich, dass der Jesus da auf dem Wasser gelaufen ist?“

Im Hintergrund dieser Bemerkung stand, vielleicht haben Sie es schon vermutet, jene eigentümliche Geschichte vom Seewandel Jesu:

Wie er mitten in der Nacht über die stürmische See über die Fluten schreitet und zum Boot seiner Freunde kommt - scheinbar allen Naturgesetzen zum Trotz.

Diese Bemerkung unseres Professors hat mich durchaus berührt - damals - letztlich aber dann auch zum Nachdenken gebracht:

Zum Nachdenken darüber, wie wir mit solchen biblischen Wundergeschichten umgehen können und sollen - eben mit dem Horizont und dem kritischen Denken unserer Zeit.

Natürlich haben die Menschen vor 2000 Jahren so ein unnormales Geschehnis auch als ein „Wunder“ verstanden, allerdings war ihr gesamtes Weltbild dabei noch ein völlig anderes als das unsere.

Übernatürliche Mächte und eigentlich unmögliche Ereignisse gehörten für sie einfach noch ganz normal mit dazu.

Gerade aber vor diesem Hintergrund ist es ganz wichtig, was die Schriften des Neuen Testaments mit großem Nachdruck immer immer unterstreichen:

Wir glauben eben nicht deshalb an Jesus Christus, weil er so ein großer Wundertäter, Heiler, Magier oder gar Zauberer ist.

Sondern wir glauben an ihn, weil er in seiner Person die Liebe Gottes zu uns gebracht hat.

Und wenn er heilt oder in anderer Weise Wunder wirkt, dann sind das Zeichen, ja Symbole, Bilder - eben für die Gottesherrschaft, die Gottesliebe, mit der er zu uns in die Welt gekommen ist.

Nicht die Wunder bewirken den Glauben, sondern der Glaube macht gegebenenfalls - Wunder möglich.

Heilungen und Wunder geschehen so auch nur dort, wo Menschen mit Vertrauen und Glauben auf Jesus zugehen.

Er geht nicht zu seinen Gegnern, den jüdischen oder den römischen, um diese durch spektakuläre Wundertaten von seiner Macht zu überzeugen.

Sondern er zeigt und offenbart sich nur dort, wo Menschen mit offenem Herzen bei ihm die Nähe seines himmlischen Vaters suchen.

Alle diese Heilungen und Wunder, die uns das Neue Testament von Jesus erzählt, sollen uns deshalb eben diese eine deutlich machen:

Durch Jesus ist Gott bei seinen Menschen, will er sie begleiten, schützen, stärken,

möchte er ihnen immer wieder neue Wege und Perspektiven eröffnen.

Wenn nun wir heute diese - im besten Sinne wunder-baren und wunder-vollen- Texte lesen, dann sollte es uns vor allem eben um ihre innere Botschaft, um ihren Glaubensinhalt für unser Leben gehen.

Die Frage, ob er denn damals wirklich sozusagen fotografierbar auf dem Wasser gelaufen ist, braucht dann unsere Gemüter nicht zu sehr mehr beschäftigen.
Unser eigentlicher Glaube, der steht und fällt nicht damit.

Hören wir so vor diesem Hintergrund den heutigen Predigttext aus Matthäus 14, vom Seewandel Jesu - und von Petrus, der es ihm gleich tun möchte.

Hören wir in diesem Sinnen diese Perikope als eine Geschichte von Bedrängnis, von großer Angst wie von tröstlicher Hoffnung, vom Fallen und Sinken – wie auch vom Gehalten- und Geborgensein, eine Geschichte vom Zweifeln wie auch vom Glauben und neuem Vertrauen. Wir lesen:

22Sofort danach drängte Jesus die Jünger, in das Boot zu steigen. Sie sollten an die andere Seite des Sees vorausfahren.

Er selbst wollte zuerst noch die Volksmenge verabschieden.

23Als die Volksmenge weggegangen war, stieg er auf einen Berg, um in der Einsamkeit zu beten.

Es war schon Abend geworden, und Jesus war immer noch allein dort.

24Das Boot war schon weit vom Land entfernt. Die Wellen machten ihm schwer zu schaffen, denn der Wind blies direkt von vorn.

25Um die vierte Nachtwache kam Jesus zu den Jüngern. Er lief über den See.

26Als die Jünger ihn über den See laufen sahen, wurden sie von Furcht gepackt. Sie riefen: »Das ist ein Gespenst!« Vor Angst schrien sie laut auf.

27Aber sofort sagte Jesus zu ihnen: »Fürchtet euch nicht! Ich bin es. Ihr braucht keine Angst zu haben.«

28Petrus sagte zu Jesus: »Herr, wenn du es bist, befehl mir, über das Wasser zu dir zu kommen.«

29Jesus sagte: »Komm!« Da stieg Petrus aus dem Boot, ging über das Wasser und kam zu Jesus.

30Aber auf einmal merkte er, wie stark der Wind war. Da bekam er Angst. Er begann zu sinken und schrie: »Herr, rette mich!«

31Sofort streckte Jesus ihm die Hand entgegen und hielt ihn fest. Er sagte zu Petrus: »Du hast zu wenig Vertrauen. Warum hast du gezweifelt?«

32Dann stiegen sie ins Boot und der Wind legte sich.

33Die Jünger im Boot warfen sich vor Jesus nieder. Sie sagten: »Du bist wirklich der Sohn Gottes!«

Die Jünger - du - ich – wir – als Familie, als Gemeinde unterwegs im Boot- unterwegs im Boot unseres persönlichen, auch unseres gemeinsamen Lebens.

Zuerst sind wir vielleicht eine ganze Weile recht entspannt unterwegs:

Die Jünger steuern alleine, wohl noch ganz entspannt, die andere Seeseite an, wie Jesus es ihnen aufgetragen hat. Er will dagegen erst noch die Volksmenge verabschieden, vor allem aber dann auch in der Einsamkeit Raum für die betende Begegnung mit seinem himmlischen Vater haben.

Alles noch ganz locker sozusagen in diesem Moment- sicher und wie gewohnt.

-3-a-

Das Schiff hat dabei jedoch schon seine Richtung, gezielt geht es quer über den See auf die andere Seite zu: Und auch wir haben Ziele, haben unsere Pläne und Vorstellungen in den Phasen und Zeiten unseres Lebens:

Wir sehen dabei durchaus schon den Strand der anderen Seeseite vor uns: Da, wo wir hin wollen, das sehen wir von weitem sozusagen schon klar vor Augen:

Den Berufsabschluß, das eigene Haus, die Ausbildung der Kinder, oder auch das große Vereinsjubiläum, das lang geplante Konzert, die besondere Urlaubsreise.

Um im Bild zu bleiben- auch unsere Segel sind dabei meist richtig gesetzt, mit Sorgfalt, Fleiß und auch Sensibilität fahren wir so weiter durch den Ozean unseres Lebens,

Doch irgendwann, urplötzlich und oft völlig unerwartet, fängt der Wind von vorne her an, uns ins Gesicht zu blasen- und die aufgepeitschten Wellen machen unserem Lebensboot auf einmal schwer zu schaffen.

Keine sichere Gewohnheit mehr, sondern – Krise, große Herausforderung, ja existentielle Bedrohung.

Solchen Wind, solche Wellen haben wir wohl alle auch schon vor Corona-Zeiten immer schon einmal erlebt- In kleinerem oder größerem Umfang.

Es läuft nicht mehr so- bei der Arbeit, vielleicht auch zwischen den Partnern oder zwischen den Generationen in der Familie.

Uneinigkeit, Unverständnis, schwelende Konflikte- oder auch Überfordert- und überlastet sein, womöglich nicht mehr die Kräfte zu haben, um alles zu bewältigen. Unfälle, Krankheit, ja auch Ängste lähmen einen.

-3-b-

Was „Wind und Wellen“ in dieser Hinsicht bedeuten können, bildhaft verstanden, dazu fallen vielen von uns bestimmt auch manche persönlichen Erfahrungen ein.

Für die Jünger in unserer Geschichte ist es die ganz konkrete Angst ums Überleben, die sie dort mitten in der tosenden See empfinden.

Und ihre Angst, die steigt dann zunächst ins Unermeßliche, als sie auf einmal diese Erscheinung haben: Die Erscheinung, dass da etwas- dass da jemand über die Wogen hinweg zu ihnen kommt.

Sie erkennen ihn nicht- sie halten ihn im Gegenteil für eine noch größere Bedrohung –sie meinen, es sei - ein „Gespenst“.

Jesus- Gott –

Wir sehen und spüren dann nichts von ihm und seinem Wesen. Wir empfinden vielleicht nur so etwas wie die kalte Hand, wie den eiskalten Wind des Schicksals, wenn Krankheit und Tod oder andere schwere Schläge unser Leben verfinstern.

Jesus- Gott- wir sehen, wir spüren dann nichts von seiner Liebe, seiner Kraft und seiner Lebenshoffnung.

Der Sinn, die Zukunft, das Leben überhaupt sieht in diesen Momenten wirklich nur wie so ein dunkles Gespenst aus, dessen Gesicht und dessen Wesen wir nicht erkennen können:

Unerkannt – und unserem Erkennen im Moment verborgen.

Es tut gut, es tut unendlich gut, dass der unerkannte nicht stumm und verborgen bleibt, sondern in alle Stürme dieser Welt und unseres Lebens hinein seine wunderbaren Worte spricht:

**»Fürchtet euch nicht! Ich bin es.
Ihr braucht keine Angst zu haben.«**

Und es tut ebenso gut, dass er uns mit dem Petrus zusammen zum neuen Wagnis des Lebens, im Bild gesprochen auch zum Schreiten über die Wellen und Wogen hinweg einlädt.

Mitten in allen Krisen und Herausforderungen, in den sogenannten normalen Zeiten wie eben auch jetzt, gibt es deshalb einen Weg, den ich finden und den ich gehen kann.

Gibt es neue Perspektiven und Möglichkeiten, die wir auch miteinander entdecken und umsetzen können, in den Partnerschaften und Familien, in den Vereinen und Gemeinden.

Wir können- im Bild gesprochen – an seiner Hand über die Wellen gehen.

Was nur dabei wichtig ist- das Vertrauen auf ihn, den Blick auf ihn nicht vergessen.

Als Petrus nämlich den Blick von Jesus abwendet- und nur noch auf die bedrohlichen Wellen schaut, da beginnt er zu sinken.

Es kommt auf die Blickrichtung an: Zwar nicht unvorsichtig und überheblich werden, den Sorgen und Ängsten aber auch nicht die Herrschaft überlassen.

Schon mit Realismus und Verantwortungsbewusstsein in der Welt stehen.

Gleichzeitig aber auch auf den schauen, dem ich vertrauen, an den ich glauben - und auf den ich hoffen kann.

Er spricht den Jüngern auf dem See,
er spricht es auch uns in allen Situationen zu:
uf ihn, der den Jüngern und mir sein wunderbares Wort zuspricht:

„Fürchte dich nicht, gefangen in deiner Angst,
mit der du lebst.

Fürchte dich nicht, gesandt in den neuen Tag.
Für ihn lebst du.“ Amen.

3.Lied n.Pred.: 629,1-3 Fürchte dich nicht
Emmingen: Gemeinde und Ensemble gemeinsam.
Ensemble singt den 4st-Satz ??
In Pfrondorf: Gemeindegesang